

Völlig ungekünstelt

Die Münchner Galerie Rieder feiert 30. Geburtstag

VON FREIA OLIV

30 Jahre für die Kunst und für München: Das ist Edith Rieder. Sie hat große Würfe gemacht und sich auch in gemagerten Zeiten über Wasser gehalten in ihrer Galerie an der Münchner Maximilianstraße. Wenn sie auf die Geschäfte unter ihr, auf die Nobeladresse angesprochen wird, wiegelt sie ab: Da geht es nicht um Kunst. Wer mit der Sammlerin, Selfmade-Frau und bodenständigen Oberbayerin etwas zu tun haben will, sollte sein Fach verstehen und keine Allüren haben.

„Das war hier mal die Rennstrecke schlechthin, die Leute sind treppauf treppab von Galerie zu Galerie gegangen.“ Genau deswegen zog sie 1984 von Gauting nach München: Dorthin, wo die Galerie Günther Franke einst Kunstgeschichte schrieb. Dass sich der „Wanderzirkus“ Kunstszene heute ins Museumsviertel bewegt, dagegen kämpft Rieder: mit Lesungen, Aktionen oder der Open Art, die sie als Vorstand der Initiative „Münchner Galerien zeitgenössischer Kunst“ mit initiiert hat. „Konkurrenz belebt das

Geschäft“, lautet eine ihrer Devisen. Die andere: „kollegiale Nachbarschaft“. Wenn sie vom Zusammenhalt der Maximilian-Galeristen oder dem Tratsch in Läden schwärmt, die sie schon als Kind mit dem Opa besucht hat, weiß man: München kann immer noch Dorf sein.

Der persönliche Kontakt, die persönliche Vermittlung sind denn auch die Waffen der gelernten Kauffrau, die mit der Kunsthistorikerin Stephanie Schnuerer ein Duo bildet. So behaupten sich die beiden gegen die Auktionshäuser, bei denen man junge Kunst plus den „Kick des Zockens“ erleben könne. Der größte Konkurrent aber ist das Internet, das alles zugänglich macht. Immerhin: „Die Menschen sind dadurch auch flexibler und offener geworden, haben weniger Hemmschwellen, in eine Galerie zu gehen.“ Dort bekommt man nicht schnelle Mode, sondern beständige Kunst. Beispiel Soulages: 1987 zeigte Rieder als erste Galerie in Deutschland seine „Peinture noire“ (schwarze Malerei), mit der er nach 1945 zunächst in Frankreich populär geworden war. Heute zählt der

Künstler zu den wichtigsten Protagonisten des abstrakten Expressionismus. Einmal im Jahr fährt Rieder zu Colette und Pierre Soulages nach Paris. Ähnlich enge Verbindungen hatte und hat sie etwa zu Rudolf Wachter, Herlinde Koelbl und Franz Gertsch. Doch Rieder macht darum kein Aufheben. Nur dass 1998 Emil Schumacher zur Eröffnung seiner Schau, parallel zur Retrospektive im Haus der Kunst, bei ihr war – darauf ist sie schon stolz.

Neben der klassischen Moderne, neben den Bauhaus-Protagonisten hat sich Rieder auf die spanische Kunst nach 1945 konzentriert. Und zeigt als Gegenpol immer wieder junge Nicht-Etablierte. Denn Förderung ist eines ihrer großen Anliegen. 1999 wurde die Edith und Werner Rieder Stiftung ins Leben gerufen, die drei Ziele hat: Kunstförderung, etwa durch den Förderpreis für deutschsprachige Dramatik, Jugendhilfe und die Unterstützung Bedürftiger. Damit sind wir wieder bei dem, was die Galerie Rieder ausmacht: emotionales, persönliches Engagement. Völlig ungekünstelt.



Galeristin Edith Rieder vor einer Arbeit von Simon Raab.

FOTO: GALERIE

Simon Raab gestaltete die Jubiläumsschau in der Galerie Rieder

Goethe, Michelangelo, Caravaggio: Alle sind sie da. Aber was ist nur mit ihnen passiert? Wirre Farblinien zeigen zerraute Gesichter, der eine mit Kussmund, der andere seltsam grüngelb vergilbt. Und Newton streckt uns seinen angebissenen Apfel entgegen. Simon Raab hat **nicht genug Ehrfurcht vor den Größen der Geschichte**, um nicht Ironie mit ins Spiel zu bringen. Aber er hat jede Menge Respekt, um sie in ihrer ganzen – wortwörtlichen – Erhabenheit zu präsentieren. Was der Amerikaner mit europäischen Wurzeln in der Münchner Galerie Rieder zeigt, das springt einem förmlich entgegen: Es sind **quietschbunte Reliefs aus Blech** (2001-2011), die er zuerst bemalt, dann hochglänzend lackiert und zum Schluss teils mit dem Presslufthammer über die

Rückseite bearbeitet. **Das Ergebnis liegt irgendwo zwischen John Chamberlain und Vincent van Gogh.** „Parleau“, durch das Wasser, nennt Raab diesen Effekt, und gerade bei den abstrakten Werken hat man wirklich das Gefühl, dieses unbeschreibliche Glitzern von einem See in der Sonne zu spüren. Der **Physiker und Maschinenbauer** spürt dabei nicht nur einem Lichtphänomen nach: „Die Verwirrung der Realität ist bei mir zur Besessenheit geworden“, erklärt Raab. Er zerlegt die Wirklichkeit und baut sich eine neue auf, die jeden Rahmen sprengt und die ein **völliges Abtauchen** ermöglicht.

FREIA OLIV

Bis 3. Dezember;
Telefon 089/ 29 45 17.